

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 84.

34. Jahrgang.

Dienstag, den 19. Juli

1887.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Dienstag, den 26. Juli 1887, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amthaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 16. Juli 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. von Wirsing. E.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der **Christiane Friederike** verw. **Clauss**
geb. **Köhler** in **Eibenstock** wird heute am 16. Juli 1887, Vormittags 1/2 12
Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Conrad Landrock** in Eibenstock wird zum Konkurs-
verwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. September 1887 bei dem Gerichte
anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie
über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die
in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 15. August 1887, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
den 30. September 1887, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz
haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den
Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt,
von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der
Sache abgefonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis
zum 12. August 1887 Anzeige zu machen.
Eibenstock, am 16. Juli 1887.

Königliches Amtsgericht.

(gez.) **Reichte.**

Veröffentlicht: **Grubbe, Gerichtsschreiber.**

Die Lieferung des für die Zeit vom 1. August 1887 bis Ende Juli 1888
zur Straßenbeleuchtung erforderlichen **Petroleum**s ist zu vergeben. Offerten
sind verschlossen bis zum **26. Juli 1887** hier einzureichen.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die Bestimmungen über die
weitere Reise des Kaisers **Wilhelm** sind nunmehr
festgesetzt. Der Kaiser wird Montag Mittag die Insel
Mainau verlassen und sich nach **Wildbad Gastein** be-
geben. Der erste längere Aufenthalt von 1 1/2 Stunde
findet in **Bregenz** statt, woselbst die Begrüßung durch
den bayerischen Prinzregenten erfolgt. In **Innsbruck**,
wo der Kaiser im „**Tiroler Hof**“ absteigen wird, über-
nachtet der Monarch und geht am nächsten Morgen
die Weiterreise nach **Gastein** fort, wo er am Nach-
mittag des 19. d. M. eintreffen dürfte. Ueber die
Dauer des **Gasteiner** Aufenthalts sind noch keinerlei
Bestimmungen getroffen worden.

— An den Befestigungen von **Cöln** ist in
letzter Zeit lebhaft gearbeitet worden. Die neuen
äußeren Forts sind mit den gegen die Sprengwirkung
der neuen Wurfgeschosse erforderlichen Vorkehrungen
versehen und die älteren Befestigungen entsprechend
verändert worden. Die Festung **Cöln** ist somit wie-
der zu einem Waffenplatz ersten Ranges gestaltet, der
jedem Angriff einer feindlichen Armee gewachsen ist.
Die in den Außenforts dienstlich eingeführten **Velozipeds**
werden von den Feldwebeln und Ordonnanzen
zum Transport, zum Paroleempfang und Ordonnanzen-
dienst, von den Offizieren zum Verkehr nach der ca.
eine Stunde entfernten Stadt benutzt und haben sich
als sehr praktisch erwiesen.

— Einen Appell an das deutsche Ehrge-
fühl richtet die „**Köln. Ztg.**“, und die „**Nordd. Allgem.**
Ztg.“ wiederholt ihn; derselbe lautet: „Die Deutschen-
hege, wie sie jetzt in Frankreich betrieben wird, diese
Aufstellung förmlicher Achtungslisten in der Presse,
ist ein Schandfleck der französischen Geschichte unserer
Zeit, sie ist aber auch entwürdigend für uns, denn
unter den gegenwärtigen herrschenden Verhältnissen
hätte jeder Deutsche die Pflicht, falls ihn nicht die
Nothwendigkeit treibt, die lockende Aussicht auf Gewinn
seiner Vaterlandsliebe zum Opfer zu bringen und ein
Land zu meiden, in dem er in seiner Person seine
gesammte Nation Beschimpfungen und Schmähungen
aussetzt. Fürst **Bismarck** hat schon im Jahre 1873
in einer Note an den damaligen Botschafter **Grafen**
Arnim offen ausgesprochen, wie wenig er mit dem
„**Pariser deutschen Ursprung**“ sympathisire, der nur
insoweit deutsch bleibe, als er Schutz und Unterstüt-
zung beanspruche. Ein deutsch-amerikanisches Blatt,
die „**Illinois-Staats-Zeitung**“, kommt anlässlich der
jüngsten Ereignisse auf diese Sache zurück und bemerkt
mit Recht: „**Vom Standpunkt eines völlig unbetheil-**
igten fremden Zuschauers angesehen, erscheint uns
dieser deutsche Zug nach dem Westen unwürdig, ja
schmählich. Warum drängen sich deutsche Handwerker,
Ladenschwengel und **Bierverzapfer** durchaus nach einem
Land, wo man sie ebenso mit Augen des Hasses und

der Verachtung ansieht, wie hier in **Amerika** die **Slovaken**
und **Chinesen** angesehen werden? Jeder einzelne **Deut-**
sche, der nach **Frankreich** kommt, bestärkt die elende
welche Brut in dem Wahne, daß **Deutschland** eine
Vettel-Herberge sei, aus welcher die Leute nach **Frank-**
reich entlaufen müssen, um sich einmal ordentlich satt
essen zu können. Die Erinnerungen aus der Zeit
des gebildeten **Hausknechts**, wo jeder **Schneidergeselle**,
der zwei Jahre in **Paris** gewesen war, sich mit **Stolz**
„**marchand tailleur**“ nannte, sind leider noch nicht er-
loschen. Noch immer giebt es Tausende und aber Tau-
sende deutscher **Schwachköpfe**, die sich danach drängen,
in **Paris** von den Herren **Franzosen** verhöhnt, beschimpft,
auch wohl mißhandelt zu werden. Wenn ihnen eines
Tages diese **Schwerenzelei** vor dem **Franzosen**thum
sehr übel bekommen sollte, würden sie so wenig **Theil-**
nahme verdienen, wie derjenige, der sich muthwillig
in **Gefahr** begiebt und darin umkommt. Die große
Zahl der in **Frankreich** hausenden **Deutschen** (beson-
ders groß erscheinend im Hinblick auf die geringe
Zahl der **Franzosen** in **Deutschland**) ist ein stehendes
Wahrzeichen für die Schwäche des deutschen **National-**
gefühls.“

— **Belgien.** In der letzten Sitzung der belgischen
Repräsentantenkammer wurde der Artikel des **Armee-**
Rekrutierungsgesetzes, welcher die persö-
nliche Ableistung der **Militärdienstpflicht** betrifft, mit
69 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Der ganze von
Dultremont vorgelegte **Gesetzentwurf** wurde hierauf
zurückgezogen. Wie bekannt, hatte sich die Regierung
für die persönliche **Militärdienstpflicht** erklärt; sie hat mit-
hin durch die gestrige Abstimmung eine **Niederlage**
erlitten. Indessen hat sie bereits erklärt, aus der
Annahme oder **Ablehnung** keine **Kabinettsfrage** machen
zu wollen.

— **Rußland.** Zu den **Rihilisten**verschwö-
rungen in **Militärschulen** in **Petersburg**, von
welchen vor mehreren Monaten viel die Rede war,
meldet man der „**R. Z.**“ aus der russischen Haupt-
stadt, daß der Prozeß gegen die **Offiziere** der **Militär-**
schüler, die an nihilistischen **Umtrieben** theilhaftig sind,
demnächst stattfinden soll. Wie man sagt, sind es
etwa 30 Personen, die sich meist schon lange in **Un-**
tersuchungshaft befinden. Man wollte absichtlich die-
sen Prozeß von den andern trennen.

— **Bulgarien.** Prinz **Ferdinand** von **Ro-**
burg hat die bulgarische **Deputation** auf
Schloß Ebenthal empfangen. Einige Blätter behaupten,
der Prinz wolle in Folge der Schwierigkeiten, welche
die **Bestätigung** seiner **Wahl** finde, die **Wahl** nach-
träglich ablehnen. Dies ist jedoch, wie wir schon be-
merkten, kaum zu glauben. Vielmehr wird aller **Wahr-**
scheinlichkeit nach der Prinz einfach bei seiner ursprüng-
lichen **Erklärung** stehen bleiben, daß er die **Fürstenwahl**
prinzipiell annehme, jedoch die **thatsächliche** **Uebernahme**
der **Regierung** von der **Zustimmung** der **Mächte** ab-

hängig mache. Die **Londoner** „**Daily News**“ erfahren,
Prinz **Ferdinand** habe erklärt, er sei von **Grelow**,
Kaltschew und **Stoilow** eigentlich getäuscht worden;
diese **Deputation** habe ihm seinerzeit versichert, daß
alle **Mächte** mit seiner **Wahl** einverstanden seien; nur
daraufhin habe er die **Wahl** angenommen. Nun stelle
es sich aber heraus, daß eine **sichere** **Zusage** außer
von der **Türkei** gar nicht erfolgt sei, selbst **Oesterreich**
habe seine **Zustimmung** nicht erteilt; bei solcher **Sach-**
lage habe der **Familienrath**, der neuerlich zusamen-
trat, die **Kandidatur** nicht zugegeben. Auch von an-
derer Seite wird bestätigt, es habe den **Prinzen** pein-
lich berührt, daß er von **bulgarischer** Seite betreffs
der **Intentionen** der **Mächte** nicht genügend informirt
wurde und er soll deshalb die **Absicht** haben, die
Deputation einfach an die **Mächte** zu weisen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 19. Juli.** Vergangenen **Son-**
tag hielt der hiesige **Radfahrer-Club** sein erstes
Preis-Straßenwettrennen früh 7 Uhr ab
und war als **Strecke** die **Straße** von hier (**Hôtel**
„Stadt Leipzig“) bis **Gasthof** „**Oberwildenthal**“, ca.
8000 Meter Entfernung, zurückzulegen. Das Ziel
erreichte als **Erster** Hr. **Rich. Wimmer** in 24 Min.
37 Sec., Herr **Florian Möckel** in 25 Min. 30
Sec., Herr **Robert Flemmig** in 26 Min. 48
Sec. u. s. w. Wenn man die immense **Steigung**,
welche diese **Straße** von **Eibenstock** bis **Oberwild-**
enthal hat, den vom **Regenwetter** erweichten **Boden** und
den **Gegenwind** in **Betracht** zieht, sind diese **Zeiten**
als sehr gut gefahren zu nennen. **Nachmittags** ver-
einigte sich der **Club** zu einem **gemeinschaftlichen**
Spaziergang.

— **Eibenstock.** Die **Tage** des **Gesangs** **festes**
rücken immer näher und es fehlt den **Mitgliedern** des
Comités, für die **würdige** **Gestaltung** desselben, nicht
an der **nothwendigen** **Arbeit**. **Besonders** der **Wohn-**
ungsausschuß wird sich **gehörig** **tummeln** müssen, um
all die **lieben** **Gäste** unterzubringen, denn bis zur
Stunde haben sich bereits **950** fremde **Sänger** ange-
meldet, die mit **Ausnahme** eines **kleinen** **Bruchtheils**,
alle hier **verquartiert** werden müssen. Von sechs der
45 **Bereine**, welche dem **Obererzgebirgischen** **Gau-**
sängerbunde angehören, ist die **Anmeldung** zum **Feste**
noch nicht **eingetroffen**, sodas sich die **Zahl** der **Theil-**
nehmer an demselben **einschließlich** der hiesigen **drei**
Bereine auf ca. **1100—1200** **Sänger** belaufen wird.
Es ist der **Bewohnerschaft** **Eibenstocks** daher **hinreichend**
Gelegenheit **geboden**, **Gastfreundschaft** zu **üben** und
daß dies in **reichem** **Maße** **gesehen** wird, dafür bürgt
der **allezeit** **schöne** **Verlauf** **sämmtlicher** **bisher** **hier**
gefeierten **Volkfeste**.

— **Dresden, 17. Juli.** Es giebt im **Leben**
scheinbar **alltägliche** **Vorgänge**, denen man ohne **eigene**
Anschauung keine **weitere** **Bedeutung** beimißt, die aber

mit eigenen Augen gesehen, tief zu ergreifen und für sich lauter zu sprechen vermögen, als hunderte von berebten Jungen. Zu Vorgängen derart gehörte die gestern früh in der sechsten Morgenstunde erfolgte Abreise unserer Ferienkolonisten. Was ist denn schließlich so eine einfache und seit Jahren hergebrachte Abreise für eine große Sache? — werden Viele fragen, die keine Idee, keinen Begriff von einer solchen haben. Was kann denn bei der Abreise von einigen Hundert armen Kindern weiter Bedeutungsvolles oder Ergreifendes sein? Geht nur hin und seht Euch die schwächlichen, bleichen, in Folge der mangelhaften Ernährung oder der ungenügenden Wohnungsverhältnisse verkrüppelten kleinen Wesen an, von denen ein Jedes mit einem armseligen Bäckchen ausgerüstet, welches sein Hab und Gut repräsentirt, vor Freude und Glück erzittert, nun endlich auch einmal hinaus eilen zu dürfen in Gottes frische und erquickende Natur und den halbstarren Körper, der vielleicht ein ausgesuchtes Maß von Sorgen und Noth in Zukunft tragen soll und wird, im Aether duftiger Wiesen und Wälder gesund zu baden, und nicht nur den Leib, sondern auch die Seele, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. Geht nur hin und sehet Euch das strahlende Glück armer Eltern an, denen vom Schicksal nur Sorge und Noth und eine dürftige, für die nöthigsten Bedürfnisse kaum ausreichende Existenz beschieden ist und die nun doch der Wohlthat theilhaftig werden, ihre tränklichen, leidenden Kinder, die ihr Glück ausmachen, einer rationellen Pflege hingeben zu können, die den Kleinen ein unschätzbare Vermögen für die Zukunft: die Gesundheit, verspricht und sichert und aus eigenen Mitteln ganz unmöglich zu bieten gewesen wäre, — geht nur hin und seht Euch das Alles an und wenn Euch die Wirkung dieses Anblickes nicht bis in's Innerste der Seele rührt, dann beklagt Euch, daß Ihr zu kurz gekommen seid an Herz und Gemüth, Moral und Gewissen. Nun gestern früh sind die schwächlichen Kleinen wie gesagt, abgereist und mit welcher Freude drängten sie sich zu den Abfahrtsplätzen! Schon um 5 Uhr früh begannen die Gewissenhaftesten die Straßen zu beleben und vornehmlich nach dem Böhmisches Bahnhof zu drängen, denn von hier wurde die Hauptmasse ins Freie dirigirt. Tags vorher waren die 408 Colonisten, nämlich 263 Mädchen und 145 Knaben, welchen Dresden diesmal den Genuß eines Landaufenthaltes gewährt, auf dem Turnplatz der 7. Bürgerschule gemustert, gemessen, gewogen und mit Verschiedenem ausgerüstet worden, und gestern gings nun fort! Gegen 3/6 Uhr waren sämtliche Sektionen auf dem Platz vor dem Bahnhofe und in den Perrons aufgestellt, und als endlich nach langem Harren das erste Zeichen zur Abfahrt ertönte, entrang sich einer jeden kindlichen Brust ein lautes „Ah!“ Welch' kaisertopisches Bild entfaltete sich nun vor den Waggons. Die schweißtriefenden Lehrer, die wackeren Männer, deren Obhut die Kinderschaar anvertraut war, hatten alle Mühe, den Zug vor einem Sturmanlauf zu bewahren. Nachdem Alle Platz genommen, steigen Vater und Mutter noch einmal auf die Trittbretter, um ihre Lieblinge zum letzten Male zu umarmen. „Fertig!“ rufen die Schaffner. Hunderte von Händchen strecken sich aus den Waggonfenstern, Hunderte von kleinen Taschentüchern wehen, die Locomotive pfeift lustig und fröhlich in den frischen Morgen hinein, und langsam und bedächtig setzt sich der lange, aus 29 Waggons bestehende Zug in Bewegung. „Adieu, adieu!“ ertönt es von außen, und ein Chor jauchzender Kinderleihen hallt als Echo zurück. Fort ist der Zug, und nun:

Geht euch über Thal und Hügel,
Spielt auf grünem Wiesenplan,
Dreht Seelen, eure Flügel,
Schwingt euch jauchzend himmelan.

Badet euch im reinen Aether,
Labet euch im Sonnenglanz
Gleich dem andachtsvollen Peter
Vor der heiligen Monstranz.

Denn wie ihr den Blick auch wendet,
Staubbedeckt der Fuß auch geht,
Von der Schönheit Nacht geblendet
Grüßt euch Gottes Majestät!

— Leipzig. An den Kassen einiger hiesigen Bankinstitute sind für ca. 70,000 Thaler verfallene Coupons und Kassenscheine präsentirt worden, deren Einlösung selbstverständlich verweigert wurde. Dieselben entstammen angeblich dem Nachlasse einer vor einiger Zeit gestorbenen Dame. Die Sparbarkeit derselben hat sonach keine guten Früchte getragen.

— Das Annaberger Handwerk auch der früheren Jahrhunderte genoß einen vortrefflichen Ruf, und dortige Gewerbe-Erzeugnisse waren ihrer Solidität und ihrer geschmackvollen Ausstattung wegen in aller Herren Länder verbreitet. Aus Leipzig wird z. B. mitgetheilt: „Zur Zeit der Michaelismesse des Jahres 1687 befanden sich die Leipziger wegen Angabe der Zeit durch die Zeigerlocken auf den Thürmen in nicht geringer Verlegenheit. Man hatte zum Zwecke einer notwendigen Reparatur die Uhr auf dem Rathhausthurm herabgenommen, und da deren Stundenschlag, wie heute noch, den übrigen Thürmen das Zeichen zum Nachschlagen gab, zwei Leute auf dem Rathhausthurm plactir, die, mit einer Sanduhr versehen, Tag und Nacht nach deren Angaben die

viertel, halben, Dreiviertel- und ganzen Stunden an schlagen mußten. Diese Leute schienen aber ihres Amtes nicht gewachsen zu sein, denn sie schlugen unrichtig drauf los, daß Alles in Verwirrung gerieth. Es dauerte geraume Zeit, bevor die alte, bewährte Rathhausuhr, welche noch jetzt ihre Bestimmung erfüllt — vom Uhrmacher Georg Werner in Annaberg für den Preis von 700 Gulden angefertigt und im August des Jahres 1699 auf den Rathhausthurm gebracht — reparirt war und damit der öffentlichen Zeitverwirrung ein Ende gemacht wurde.“ Daß die Leipziger sich um eine Rathhausuhr nach Annaberg wendeten, ist ein glänzendes Zeugniß für das Vertrauen, welches das dasige Handwerk nach Außen hin genoß. Das Vertrauen war aber ein gerechtfertigtes, denn noch heute funktioniert Meister Werner's Uhr in ungestörter Weise. Die Handwerker erbten aber auch damals in den Familien fort. Eine der ältesten Handwerkerfamilien ist die des 1699 zum Meister ernannten Christoph Muth. Das Muth'sche Uhrmachergeschäft, welches heute noch besteht und von Sohn auf Sohn gekommen ist, hat also gegenwärtig das ehrwürdige Alter von nahezu 200 Jahren. Gewiß auch eine Seltenheit, aber eine ehrenwerthe.

— Reichenbach i. V. Ein schweres Gewitter; so ernsthafter Art, wie man es hier wohl lange nicht erlebt, ging Donnerstag, den 14. Juli, mit des Tages Rüste über unsere Stadt und ihre Umgebung nieder. Die Sonnengluth war zu heftig, die Schwüle zu drückend geworden, und Mensch und Thier, jegliche Creatur harrete der Erlösung aus dem schier unerträglichem Hitzbann durch einen erquickenden Regen entgegen. Man kann von drei Gewitterzügen sprechen, die aus Nordost, Südost und Ostnordost concentrirt nach hiesiger Gegend zu sich bewegend, um 6 Uhr Abends hier zur vollen Entladung kamen, sich dann nach Südost hin entfernten, kurz nachher noch einmal zurückkehrten und gegen 8 Uhr endlich nach Osten abzogen. Zwei volle Stunden hindurch hielt das Gewitter an, ein Naturschauspiel erhabenster Art. Durch den in Strömen fließenden Regen zuckten die Blitze bald in Zickzackstrahlen, bald wie Feuerballen unter gewaltigen Detonationen in ununterbrochener Folge zur Erde nieder. Gegen 1/2 7 Uhr, zu welcher Zeit das Wetter seinen Höhepunkt erreicht zu haben schien, hallte die Luft von fortwährendem Getöse prasselnder Donnerschläge wieder. An zahlreichen Stellen innerhalb der Stadt schlug der Blitz in Blitzableitungen und wurde schablos zur Erde geleitet, auch die Telephonleitung hat als ableitendes und zertheilendes Objekt wieder ganz ersichtlich Dienste geleistet, und so ging das Wetter, im Allgemeinen ohne ernstlichen Blitzschaden hinterlassen zu haben, glücklich an unserer Stadt vorüber. — Anders freilich sah es auf dem Lande aus. Drei Rauchsäulen kennzeichneten bei Anbruch des Abends die Spur, die das Wetter gezogen war. In Pohlitz hat ein Strahl gezündet und ein Anwesen in Asche gelegt. In Cunsdorf schlug 1/2 7 Uhr ein Blitz in das Scheunengebäude des Gottlieb Pürzel'schen Bauerngutes und zündete. In Unterneumark ging das Stallgebäude des Gutsbesizers Frz. Gruschwitz in Flammen auf und sank mitsammt der kaum eingebrachten Heuernte in Asche. In Neumark erschlug der Blitz die Frau und Tochter des Schäfers Heinrich Schmidt. Der vielen anderen Blitzschläge, welche nicht zündeten, sei gar nicht Erwähnung gethan.

— Altenhain, 16. Juli. Ein unheimlicher Besuch überraschte vergangene Nacht 1 Uhr den Gutsbesitzer Karl Haase in seiner Wohnstube. Als er in die Stube trat, um ein Licht in seine Schlafkammer zu holen, stand ein langer Mann ohne Kopfbedeckung und ohne Rock, die Hemdärmel herausgeschlagen, vor ihm und machte sich an einem Wandschränken zu thun. Sofort vermutete Haase in demselben einen Dieb, packte ihn und schrie um Hilfe. Bald waren auch die anderen Hausbewohner zur Stelle, banden und seffelten den noch unbekanntem Eindringling und übergaben ihn der Gendarmerie. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß dieser Mensch durch ein Kuhstallfenster eingestiegen war, sich aus dem Stall in die Stube begeben und auch schon ein Brod, drei Stück Eier und ein Stück Speck auf die Seite gebracht hatte. Seinen Hut und den Rock hatte er vorm Einstiegen abgelegt. Außerdem führte der Dieb noch einen kleinen Hund mit der Steuermark Nr. 2026 vom Jahre 1887, Amtshauptmannschaft Flöha, bei sich, welcher ihm zugelaufen sein soll. Der freche Eindreher entpuppte sich später als ein aus der Umgegend von Marienberg gebürtiger Einwohner, welcher geständigermassen schon zweimal mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat.

— Der sächsische Krieger-Extrazug fährt am 11. August Nachmittags 4 Uhr von Reichenbach ab. In Heidelberg werden das Schloß und die Molkentur besichtigt. Am 13. August früh findet von Weissenburg aus eine Besichtigung des Schlachtfeldes und des Gaisberges unter Führung Weissenburger Kameraden statt. In Strassburg Sonntag, den 14. August, Vormittags 9 Uhr gemeinsamer Gottesdienst mit dem 106. Regiment und dem Kriegerverein, Montag, den 15. August, Abends 7 Uhr Stiftungsfest des Kriegervereins im „Tivoli“ daselbst, Dienstag, den 16. August, Sommerfest im „Tivoli“, vom 106.

Regiment zu Ehren der sächsischen Gäste veranstaltet. Ankunft in Mey am 17. August Vormittag 11,00. Hier Besuch des Gottesackers etc., Abends Kommerz im Kriegerverein. Am 18. August früh 5,15 Abfahrt nach Amanweiler. Von da Marsch nach St. Privat, Roncourt, St. Marie aux Chènes und dann weiter nach Gravelotte, wo in der vielgenannten Schlucht um 12 Uhr die Gruppen zusammentreffen und Mittagspause gemacht wird. Von da Marsch nach Ars an der Mosel. Rückfahrt nach Mey 5,00. (Schlechte Fußgänger können von Marie aux Chènes nach Amanweiler und von hier wieder per Bahn zurückgelangen.) Freitag, den 19. August, Vormittag Besichtigung der Sebenswürdigkeiten, bezw. auch der König-Johann-Kaserne, Nachmittag Concert auf der Esplanade, 5,20 Abfahrt nach Bingen. Am 20. August Nachmittags Aufbruch nach dem Niederwalddenkmal. (Schlechte Fußgänger können die Zahnradbahn benutzen.) Nachdem Beisammensein mit den dortigen Kameraden in Rüdesheim und Bingen. Am 21. August früh 5 Uhr Abfahrt von Bingen und Rüdesheim per Dampfschiff nach Koblenz: Besuch der Kleinfestung Ehrenbreitstein, Spaziergang durch die Stadt Koblenz und deren nächste Umgebung. Nachmittags Rückfahrt nach Bingen-Rüdesheim. Von Bingen kann Jeder die Rückreise nach Belieben antreten und hierzu jeden Fahrplanmäßigen Personenzug (Schnellzüge nur mit Zuschlag) der Linie Mainz-Darmstadt-Aschaffenburg) benutzen.

— Eine Jahrhundert alte militärische Einrichtung der sächsischen Armee ist am 1. Juli in Wegfall gekommen. An Stelle der aus Weißblech oder Messing hergestellten sogenannten „Nachtzeichen“ sind durchgängig, wie bis jetzt schon theilweise, papierne Bescheinigungen getreten, auf denen der Truppentheil etc. vorgedruckt ist und die von den Feldwebeln mit dem Namen des Beurlaubten, der Nummer des Seitengewehres und der Zeitangabe über die Dauer des Urlaubes auszufüllen, bez. zu unterschreiben sind.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder.

(6. Fortsetzung.)

IV.

Der Geistersee liegt eine kleine halbe Stunde von Westerland im Gebirge. Er ist von thurmhothen, bläulich schimmernden Felsen eingefaßt und nur an einer Stelle zugänglich, wo das Waldgebirge sanft abfällt und ein steinigter Weg bis an das Ufer des Sees führt, dessen Wasser man hier hinter einer Gruppe von Erlen schimmern sieht. Der See ist nicht groß, seine Ufer sind kaum zwei Steinwürfe von einander entfernt, aber seine Tiefe ist unergründlich. Die Farbe seines Wassers gleicht der einer finsternen Wetterwolke. Stille Dünste steigen daraus hervor, oft auch dicke Nebel, die Sturm verkünden. Hier und da ragt aus der schwarzen unbeweglichen Fläche nacktes Felsgestein empor, welches von Salamandern wimmelt, denn der Salamander ist das einzige Thier, das in diesem Wasser fortkommt. Auf den Felsen, welche den See umgeben, wachsen einzelne Tannen, andere liegen mit ihren faulenden Stämmen im Wasser, noch gerade so, wie sie vor Jahrhunderten da hinabgestürzt sind. Vor grauen Zeiten soll das Wasser das Meer von kristallener Klarheit gewesen sein. Damals schaute von den Felsen eine stolze Ritterburg herab, von der nur noch ein diek mit Moos überwachsener Trümmerhaufen übrig ist. Diese Burg bewohnte ein Graf, ein junger, schöner Rittermann, nach dem gar manches Edelfräulein sein Auge richtete. Aber ihn verlangte nach keinem Weibe, denn sein ganzes Herz gehörte einem Freunde, der mit ihm aufgewachsen war und bei ihm auf der Burg wohnte.

Dieser Freund war ein großer Meister in der Kunst des Gesanges. Dem Zauber seiner Stimme, dem Klange seiner Leier vermochte Niemand zu widerstehen und unerschöpflich schien der Schatz von herrlichen Liedern, den er in der Brust bewahrte. Er besang nicht nur Mond und Sterne, den Frühling und die Sonne, den Wald und den Bach, sondern er sang auch von Rittern, die zum Drachenkampfe auszogen, von Riesen, die Königstöchter entführt hatten, von Zwergen, die ungeheure Schätze hüteten und von anderen Begebenheiten, die das entervorte Menschengeschlecht ins Fabelbuch verwiesen hat.

Ueber dem Gesange vergaß der Graf nicht nur die Jagd und die Fehde, sondern er beschäftigte auch sein heißes Blut, denn er war gar schnell mit überreiter That zur Hand. Eines Tages mußte er von dem Sänger Abschied nehmen, weil der Krieg ihn ins ferne Land rief.

Als er nach Jahr und Tag zurückkehrte, befand sich ein junges, schönes Weib an seiner Seite. Er hatte sie auf seinem Kriegszuge kennen gelernt. Was noch keiner vor ihr gelungen war, das hatte sie erreicht: sie hatte sein Herz besiegt und war von ihm zur Gattin erkoren worden.

Eine Zeitlang lebten nun alle drei in Frieden und Eintracht auf der Burg, denn auch die Gräfin fand großes Wohlgefallen an der Kunst des Sängers und an seinen Liedern. Allmählich aber verdros es sie, daß sie die Liebe des Gatten mit dem Sänger zu theilen hatte und bald hörte sie auf Lied und Leier nur noch mit finsterner Miene. Sie wollte im Herzen des Grafen allein herrschen und als alle ihre Ueberredungskünste,

den Sänger aus der Gunst des Gemahls zu verdrängen, nicht fruchteten, nahm sie zu List und Trug ihre Zuflucht. Durch Aeußerungen, die sie im Traume that, weckte sie des Grafen Argwohn, daß der Sänger falsches Spiel treibe und die schöne Gräfin mit einer sündhaften Liebe verfolge. Mit stillem Frohlocken betrachtete sie das veränderte Wesen des Gatten, in dessen heissem Blute die Eifersucht kochte. Endlich gelang es ihrer Schlangenkunst, eine Gelegenheit herbeizuführen, die den Argwohn des behorteten Mannes zur Gewisheit machte. Sie wußte, daß ihr Gatte sich heimlich an ihre Fersen hing und mißtrauisch jedem ihrer Schritte folgte. Als sie den verhaten Sänger einst allein traf, gab sie sich im Gespräche mit ihm den Anschein, als wolle dieser sich ihr wieder in sündiger Versuchung nahen, und rief laut um Hilfe. Da stürzte der Graf in sinnloser Wuth aus seinem Versteck hervor und stieß den treulosen Verräther in den See hinab, dessen Wasser über dem Haupte ihres Opfers plötzlich die Farbe der Trauer annahm.

Nun war die Gräfin alleinige Besizerin im Herzen des Gemahls, das der unbequeme Sänger mit seiner Kunst ihr hatte streitig machen wollen. Aber wie sie den Traum in lügnerischen Verstellung mißbraucht hatte, so sollte auch der Traum die Wahrheit ans Licht bringen. Ihr Gewissen regte sich, der Schatten des todtten Sängers verfolgte sie, und wenn sie auch am Tage ihre Seelenpein zu verbergen wußte, so ging ihr blutiges Schuldbewußtsein doch mit ihr zu Bette, und sie sich in ihre Träume zu schleichen, und was ihr im wachenden Zustande keine Folter entlockt hätte, das bekannte sie des Nachts in qualvoller Selbstanklage laut im Schlafe. Als der Graf hinter die furchtbare Wahrheit kam, ergriff ihn namenlose Reue über die rasche, entfesselte That, zu welcher ihn die Lugenkunst seines Weibes hingerissen hatte. Er versiel in düstere Schwermuth über den am Freunde verübten Mord, für welchen ihm die Mache an dem falschen Weibe nicht Sühne genug schien, und stürzte sich selbst in den See . . .

Wie viele Jahrhunderte seitdem vergangen sind, weiß Niemand. Aber jetzt, wenn in Mondnachten der Sturm die Wolken jagt, entsteigt um die Mitternachtsstunde den Tiefen des Sees ein langer Geisterzug. Boran der ertrankte Sänger mit der Leier — und hinter ihm seine verkörperten Gesänge. Deutlich unterscheidet man die nebligen Gestalten, eine die andere drängend; die Ritter hoch zu Ross, mit Schwert und Lanzen, — Jungfrauen in langen fliegenden Gewändern mit Kronen auf den Häuptern, — abenteuerliche Zwerggestalten, — furchtbare Riesen, die hoch über Ritter und Kofse emporkragen, — geflügelte Drachen mit aufgerissenen Krokodilrucken und um den Leib geringelten Schwanzten. Endlos entquillt das Geisterheer dem schwarzen Gewässer; gleich schweren Nebelmassen wälzt es sich durch die Lüfte und empor nach dem Felsen, wo einst die Burg stand, geht sein Flug, bis es in den sturmgejagten Wolken entschwindet.

Am Ufer des Sees aber, wo die Erlen rauschen, steht die Gräfin, die nicht sterben kann. Mit todtbleichem Antlitze und jammernd erhobenen Armen starrt sie dem wilden Zuge nach, in welchem sie vergebens den Gatten sucht. Denn es ist ihr Fluch, nicht eher die Ruhe des Grabes zu finden, bis auch der Gatte dem See entsteigt, in dessen schwarzer Tiefe er noch seine Schuld birgt. Wenn sie ihn an der Seite des Sängers erblickt wird, schlägt auch für sie die Stunde der Erlösung, und der Tod, den sie im weißen Sterbegewande erwartet, befreit sie von ihrer Qual. Dann schwebt der Geisterzug zum letztenmale über die Burgruine hin und der See legt die Farbe der Trauer ab und strahlt wieder in der ehemaligen kristallinen Fluth . . .

Das ist die Geschichte vom Geistersee, welcher nach ihr seinen Namen trägt, und ich selbst habe in einer stürmischen Mitternacht den gespenstigen Zug seinen Flug nach den Wolken nehmen sehen, und unter den Erlen auch die Gräfin in ihrem weiß schimmernden Sterbekleide erblickt.

Schratt schwieg. Auch seine Zuhörer blieben stumm, indem Clairisse hierin dem Beispiel des Malers folgte, welcher den seltsamen Mann genau kannte und sehr wohl wußte, daß er es nicht liebte, wenn man Bemerkungen irgend einer Art an eine seiner Geschichten knüpfte. Wie es stets seine Gewohnheit war, sich ohne alle Weit-schweifigkeiten zu verabschieden, so knüpfte er jetzt die vorhin bei Seite gelegten Zeitungen wieder in seinen langen Rock, reichte dem Maler die schmale, knöcherne Hand, machte vor Clairisse eine Verbeugung und entfernte sich.

„Wie mag wohl diese Sage vom Geistersee entstanden sein?“ fragte Clairisse, als sie sich mit Zelter wieder allein sah.

Auf die einfachste Weise von der Welt. Ein so dustler romantischer Ort, wie nach Schratts Schilderung jener See mit den ihn umgebenden Felsen sein mag, konnte unmöglich dem Schicksal entgehen, zum Schauplatz irgend einer schauerlichen Begebenheit gemacht zu werden.

Dazu besitzt der See noch die vortreffliche Eigenschaft, daß ihm dampfende Nebel entsteigen, welche natürlich allerlei wunderliche Gestaltungen annehmen, besonders wenn sich dazu in stürmischen Mondnachten noch der jahle Wechsel der Beleuchtung gesellt. Welch ein Spielraum für die Phantasie, auch wenn sie weniger krankhaft wäre, als die des Geistersehers!

„Die Eigenschaften des Sees erklären nur das Rachspiel der Sage,“ nahm Clairisse das Wort. „Die Be-

gebenheit selbst, an welche sich diese nächtlichen Erscheinungen knüpfen, bleibt unberahrt. Sollte der Sage nicht irgend eine Thatfache zu Grunde liegen?“

„Sehr wahrscheinlich,“ versetzte Heinrich. „Ich finde aber an der Sache nichts Poetisches, was ihr das Anrecht erworben hätte, sich im Gedachtuisse des Volkes zu erhalten. Im Gegentheile, ich erblicke darin nur eine Lästerung der Frauen, welche man von einer schrofferen Seite gar nicht darstellen kann, als diese engherzige, selbstsüchtige Gräfin.“

„Glauben Sie nicht, daß jeder Sage ein tieferer Sinn zu Grunde liegt?“ wandte Clairisse ein. „Wenn ich den Sinn dieser Erzählung richtig auffasse, so geht sie nicht auf die Berzungsimpfung der Frauen aus. Die Frau ist hier nur Allegorie, aber nicht auf den weiblichen Charakter, sondern auf die Ehe überhaupt und die hemmenden Einflüsse, welche sie auf Reizung und Freiheit des Gatten übt. Der Graf vom Geistersee hätte wohl besser gethan, ledig zu bleiben und sich an seinem Sänger genügen zu lassen.“

„Dann wäre also die Moral die,“ bemerkte Heinrich in zweifelndem Tone, „daß Freundschaft und Liebe nicht nebeneinander bestehen können, oder mit durten Worten: „Wenn Du einen treuen Freund hast, so nimm kein Weib!“

Clairisse schüttelte den Kopf. Sie zauderte mit ihrer Antwort, während ihr Auge mit ernst prasendem Blick auf dem Maler weilte, und sagte endlich:

„Ich wachte in der Person des Sängers nicht einfach nur die Freundschaft verstanden wissen. Soll ich Ihnen sagen, was er mit seinem Gesange und mit all den romantischen Gestalten, die seine Lieder feiern, bedeutet? Er bedeutet die Kunst, welche sich nur schwer mit den Fesseln der Ehe verträgt, und unter dem heißblutigen Grafen selbst verbirgt sich ein Künstler, ein Poet. Der Sänger ist sein Genie und die Gräfin, die sich in ihrem Rechte auf die Alleinherrschaft über den Gatten beeinträchtigt sieht, ist die Ehe, welche entweder eine unglückliche werden oder den Genie vernichten muß. Das und nichts anderes will uns jene Sage vom Geistersee lehren.“

„Und das sagen Sie mir, Clairisse,“ rief Heinrich schmerzlich bewegt. „D, willkommenen konnte Ihnen wohl nichts sein, als dieses Rarchen, um mich in Form einer spitzfindig erfundenen Auslegung abzuweisen. Freilich! wenn schon der Graf vom Geistersee, der eine Burg und wohl auch Ross und Reifige besaß, mit seiner Heirath einen Migriff begangen haben soll, um wie viel tadelnswerther wäre es erschienen, wenn er nur ein armer, vom Mißgeschick verfolgter, um die Existenz ringender Maler gewesen wäre!“

„Ganz so heftig, so leidenschaftlich und so aufbrausend, wie der Graf vom Geistersee!“ entgegnete Clairisse mit ruhiger Würde. „Ich merke wohl, ich muß hier an die Stelle des Sängers treten, der einen so besangstigenden Einfluß auf das heftige Gemüth des Ritters ausübte.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein Internationaler Wettstreit für Industrie und Wissenschaft und Kunst wird im Jahre 1888 in Brüssel, unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs der Belgier, stattfinden. Das Ehrenprsidium ist durch Allerhöchste Kabinetsordre Sr. K. O. dem Grafen Philipp v. Flandern übertragen worden. Graf Adrien d'Autremont ist zum General-Commissar, der Legationssekretär Graf Adolphe du Chastel de la Howarderie zum Regierungs-Commissar für Belgien ernannt worden. Gleichzeitig mit dem Wettstreit wird eine Weltausstellung stattfinden. Für die Eröffnung ist der 3. Mai 1888 festgesetzt. Die Ausstellung findet auf dem Terrain der Rationalen Ausstellung von 1880 statt.

— Ein trauriges Familiendrama spielte sich in diesen Tagen in Groisch ab. Die 23jahrige Tochter des Bürgers H. hatte ein Liebesverhaltniß angeknüpft, das nicht ohne Folgen geblieben war. Aus diesem Grunde hatten die Liebenden eine baldige Verheirathung beschlossen. Als nun dieser Tage das Mädchen das ihrem Vater in Verwahrung gegebene Sparsassenbuch von diesem zuruckverlangte, um sich die nöthige Ausstattung zu kaufen, mußte sie die Entdeckung machen, daß der auf das Sparsassenbuch eingezahlte Betrag bis auf einen geringen Betrag bereits abgehoben war. In ihrer Verzweiflung über diesen Verlust nahm das Mädchen ihre Ohrringe aus den Ohren, warf dieselben ihrem Vater vor die Füße und stürzte aus dem Hause. Vorletzten Sonnabend wurde die Bebaugenswerthe als Leiche bei Begau aus der Elster gezogen und polizeilich aufgehoben.

— Ueber das Trinken beim Essen. Ueber das Trinken beim Essen und besonders bei der Einnahme der Hauptmahlzeit sind die Ansichten der Aerzte sehr verschieden und auch die Erfahrungen, welche hierüber gemacht werden, haben sich als verschieden erwiesen, denn dem einen bekommt das Trinken während des Essens, dem andern nicht. Eine nicht zu leugnende Thatfache ist es aber, daß kühlende Getränke bei schweren Speisen die erzhigende Thätigkeit des Magens fördern, während bei dünnen, wässerigen Speisen durch Getränke die Verdauung schwieriger gemacht wird, indem dieselben die Speisen zu sehr verdünnen und den Magen über die Mägen anfüllen. Daraus folgt, daß man keineswegs während und un-

mittelbar nach dem Essen viel trinken darf, vor allem soll man es vermeiden, viel kaltes Wasser während des Essens und gleich nach demselben zu trinken; in zu großer Menge genossen, schwächt es mehr als alle anderen Getränke die Magenverdauung, verbunnt den Magensaft, kühlt die Magenschleimhaut zu sehr ab, beschränkt dadurch die Absonderung des Magensaftes und stört die chemischen Auflösungsacte der Magen-funktion. Ist aber dieser Akt vorüber, nach zwei bis drei Stunden, dann wird auch das Trinken wohlthätig sein, und der Organismus kündigt denn auch sein normales Wasserbedurfniß durch Durst an. Unbedingt ist es aber zu vermeiden, kühlende Getränke während oder kurz nach dem Genue fetter Speisen oder fetter Saucen zu sich zu nehmen. Das Fett gerinnt dann im Magen, trennt sich von den übrigen Speisen und, da diese geronnene ilige Masse leichter ist, als der übrige Inhalt des Magens, so schwimmt sie oben auf und erzeugt allerlei schmerzhaft empfindungen, Druck, Brennen in der Herzgrube u. s. w. Bekannt ist auch, daß diejenigen Aerzte das Trinken während und kurz nach dem Essen verbieten, welche sich mit den in Mode gekommenen Entsetzungskuren abgeben.

— Nur solche Quittungen sind rechtsgültig, bei denen die Namensunterschrift geschrieben ist; daraus folgt, daß es eben solche nicht sind, bei denen die Unterschrift mit dem Stempelabdruck ausgeführt worden ist. Diese letztere Methode findet vielfach von kleineren Geschaftleuten, Handwerkern u. Anwendung, indem sie vielfach zur Vollziehung der Quittung den „berühmten“ Kautschuknamensstempel darunter drücken. Eine solche Quittung braucht Niemand anzunehmen, sie ist vor dem Gesetz nicht beweiskräftig!

— Es naht die Zeit, in welcher die gelbliche Raupe, die Kleidermotte, ihr zerstörendes Handwerk treibt und die unsere Hausfrauen bis in den Winter hinein zu besonderer Aufmerksamkeit auf diese kleinen Feinde mahnt. Zur Vertreibung derselben dienen gewisse starkriechende Stoffe wie Kampfer, Terpentindl u. s. w., auch verwendet man Naphthalin mit Erfolg gegen die Mottenlarven, indessen osteres Ausklopfen und Lufsten des Pelzwerks, der Kleider, Möbel-Polster u. s. w. hat sich stets noch als das beste Vorbeugungsmittel bewiesen.

— Buchenholzplaster. Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: An Stelle der bisher zu den Holzplasterungen in Deutschland verwendeten ausländischen Hölzer wird auf Anregung des Reichsfinanzlers Fürsten von Bismarck zum ersten Mal in diesem Jahr imprägnirte deutsche Buche in großem Maßstab verwendet. Sämmtliche Berliner Holzplasterungen erfolgen dieses Jahr mit impragnirtem Buchenholz, und zwar auf kleinere Versuchsplasterungen (Friedrichsruhe) hin, welche die mit der Friedrichsruher Forstverwaltung verbundene Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik auf ihre Befahrigung im Vorjahr ausgeführt hat. Unsere Forstkreise nehmen an den von Friedrichsruh ausgehenden Bestrebungen für bessere Verwendung der vielverkannten deutschen Buche ein Interesse, welches völlig begreiflich ist, wenn man die schwierigen Absatzverhältnisse dieser in Deutschland in so großen Mengen vorhandenen Holzart kennt. Bisher ist die Verwendung dieses in mancher Hinsicht trefflichen Holzmaterials nur an dem Fehlen bewährter Methoden gescheitert, dieses Holz auf der Straße im Wechsel von Trockenheit und Nässe vor Zersekung seines, gegenüber den bisher ausschließlich zum Straenpflaster verwendeten Nadelhölzern besonders reichen Eiweigehaltes, durch geeignete Impragnirung zu schützen. Im Interesse der Erhaltung unseres schönen deutschen Buchenwaldes, welcher jetzt wegen seiner geringen Rentabilität forstwirtschaftlich auf den Aussterbeetat gesetzt ist, wäre ein Erfolg der jetzt vorgenommenen Plasterungen sehr zu wünschen.

— Nachtwächter zu mehreren Studenten, die um Mitternacht laut lärmend das Wirthshaus verlassen: „Meine Herren, ich bitte Sie, jetzt bei Nacht mehr Ruhe an den Tag zu legen.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 10. bis 16. Juli 1887.
 Geboren: Ein Sohn: dem Papierfabrikarbeiter Karl Albert Baumann in Schonheidehammer Nr. 33. Eine Tochter: dem Eisenleger Karl Gottlob Unger hier Nr. 304; dem Drucker Friedrich Hermann Weinel hier Nr. 376.
 Gestorben: des Schuhmann Hermann Alban Weigelt hier Nr. 175 Sohn, Arthur Alfred, 8 Monate alt; Christiane Sophie Roscher geb. Vent in Neuhaue, 68 Jahre alt; des Burstenfabrikarbeiters Hermann Robert Baumann hier Nr. 133 Tochter, Rosa Elise, 5 Monate alt.

Chemischer Marktpreise

vom 16. Juli 1887.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 80 Pf. bis 10 Mt. 80 Pf. pr. 50 Mt.
• poln. weiß u. bunzt	9 • 70 • 10 • 10 • • • •
• sach. gelb u. weiß	9 • 50 • 10 • • • • •
• amerikanischer	9 • 60 • 9 • 80 • • • •
Roggen preussischer	6 • 50 • 7 • • • • •
• sächsischer	6 • 50 • 6 • 60 • • • •
• fremder	6 • 50 • 6 • 70 • • • •
Futtergerste	6 • • • 8 • 50 • • • •
Hafer, sächsischer,	5 • 75 • 6 • • • • •
Kornerhfen	8 • 25 • 8 • 75 • • • •
Mahl- u. Futtererbsen	7 • • • 7 • 50 • • • •
Heu	3 • 20 • 4 • • • • •
Stroh	2 • 20 • 2 • 80 • • • •
Kartoffeln	2 • 40 • 3 • • • • •
Butter	1 • 80 • 2 • 80 • • 1 •

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.



Grosser Internationaler
Wettstreit der Industrie u. Wissenschaften
Allgemeine Weltausstellung
Unter dem Protectorate Sr. Maj. des Königs der Belgier und dem Ehren-Vorsitze
Sr. K. H. des Grafen von Flandern.
1888 Mai bis October 1888
Anfragen sind zu richten an: Commissariat Général du Gouvernement II Place de
Louvain, oder Comité exécutif, 22 rue des Palais, Bruxelles.

Geldprämien, Medaillen und Di-
plome b. zum Betrage von
500 000 Frs.
Von den ausgestellten Gegenstän-
den werden für
1 000 000 Frs.
Gewinne für die von der belgischen
Regierung genehmigte Lotterie an-
gekauft.

Tagesordnung
zur öffentl. Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums
Dienstag, den 19. Juli 1887, Abends 8 Uhr.

- 1) Bericht der Bauauschussmitglieder betreffs der Ausmündung der für die Schulstrasse projektirten Schleufe.
 - 2) Bericht der Armenauschussmitglieder, die Gesuche um Erlaß und bez. Herabsetzung der städtischen Anlagen auf das Jahr 1887 betr.
 - 3) Rathsbeschluß, die Abänderung der Gehalte einzelner ständiger Lehrerstellen betr.
 - 4) Abgabe einer Erklärung auf das Naturalisationsgesuch des Wötkers Josef Höll hier.
 - 5) Beschlussfassung auf den Antrag der Stadtverordneten Frißche und Genossen, von einer Weiterleitung des Rehrer Wassers zur Zeit abzusehen.
 - 6) Mittheilung des Urtheils des Königlich Landgerichts Zwickau auf die Klage des früheren Stadtkassirers Gerold wider die Stadtgemeinde Eibenstock.
- Eibenstock, den 16. Juli 1887.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Rechtsanwalt Landrock.

Gesangfest.

Heute Abend 8 1/2 Uhr in der Schlegel-
schen Restauration: Sitzung der Aus-
schussmitglieder.
Meissner, Vors.

Chinapantoffel,

sehr leicht, à Paar von 50 Pfennige
bis 1 Mark 20 Pfennige empfiehlt
Germann Rau.

Sommerstoffhüte

verkauft, um damit zu räumen, à Stück
mit 1 M. Hermann Rau.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den Fluren der beiden hiesigen Jagdbezirke ist vom 1. Sep-
tember d. J. ab anderweit auf sechs hintereinanderfolgende Jahre unter
den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen zu verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich
Mittwoch, den 20. Juli d. J., Nachmittags 5 Uhr
im hiesigen Rathhause einfinden, ihre Gebote eröffnen und des Zuschlags ge-
wärtig sein.

Eibenstock, am 4. Juli 1887.

Der Vorstand der Jagdgenossenschaft
des 1. und 2. Jagdbezirke.
Eugen Dörffel.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Hauptversammlung

den 21. August d. J., Nachmittags 1/2 3 Uhr
im Vereinslocal.

- Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1886.
2) Wahl von 9 Ausschussmitgliedern.
3) Allgemeine Beratung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nöthig.

Ambrosius Hermann Baumann,
Vorsteher.

Copirtinte empfiehlt E. Hannebohn.

Dank.

Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme bei dem schweren
Verlust meiner lieben Frau, sage
ich allen Freunden u. Bekannten,
Nachbarn und Verwandten, sowie
denjenigen, welche dieselbe zur
letzten Ruhestätte begleitet haben,
meinen herzlichsten Dank. Dank
Herrn Pastor Wötker für die
tröstlichen Worte am Grabe. Gott
möge Allen ein reicher Vergelter
sein und Sie vor ähnlichen Schick-
salsschlägen behüten!

Eibenstock am Begräbnistage.
Die trauernd Hinterlassenen.
Weiss.

Waldschänke.

Morgen, Mittwoch, ladet zu Pöfel-
schweinskäse sowie Käsen und
Reerrettig ergebenst ein
J. Weihe.



à Stück 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

**Carbol-Theer-Schwefel-
Seife**

v. Bergmann & Co. Berlin S. O. u.
Frankfurt a. Main übertrifft in ihren
wahrhaft überraschenden Wirkungen für
die Hautpflege alles bisher dagewesene.
Sie vernichtet unbedingt alle Arten
Santauschläge wie Flechten, Finnen,
rotte Flecken, Sommersprossen u. Vor-
rätzig à Stück 50 Pf. bei

J. Braun und
G. A. Nötzli.

Ein goldener Klemmer

mit grauen Gläsern ist Sonntag, den
17. d. J., am Bahnhof Eibenstock oder
auf dem Wege von dort nach der Stadt
(Postplatz) verloren worden. Gegen
Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

**Lieferung von Stamm- und geschnittenen
Hölzern.**

Die Anlieferung des bei unseren Werken auf das II. Halbjahr a. c. er-
forderlichen Bedarfes an fichtenen Stamm- und geschnittenen Hölzern, als:

5500 Stämme von 12 u. 13 cm }
12700 " " 14 u. 17 " } Mittenstärke,
4000 " " 18 u. 19 " }

sowie
600 Stück 47 u. 35 mm starke Pfosten,
1000 " 30 u. 24 " Spänbrettern,
800 " gesäumte und ungesäumte Beschlagbrettern,
2400 " " " Rüstpfosten (Rüstschwarten)
und 40000 " Schwarten

und soll demnächst vergeben werden. Geehrte Reflectanten wollen sich wegen Mit-
theilung der näheren Bedingungen an uns wenden, ihre Offerten aber spätestens
bis zum 21. dieses Monats bei uns einreichen.

Schedewitz b. Zwickau, den 14. Juli 1887.

Erzgebirgischer Steinkohlen-Actien-Verein.

Bauer's Rothlauf-Specialität

einzig zuverlässiges Mittel und Schutz gegen Rothlauf-Feuer, Bräune u.
Milzbrand der Schweine, worüber aus allen Schichten der Landbevölkerung die
glänzendsten Zeugnisse vorliegen. Haupt-Depôt W. Waltegott, Halle a. S.
Lager in der Apotheke zu Eibenstock. Niederlagen werden überall errichtet.

Brüdenburg, 19. Juni 1886.

Senden Sie mir mit wendender Post
wieder 2 Flaschen Rothlaufgift und 1
Dose Rothlauffalbe.

v. Scheven,
Verwalter der Carginer Güter.

Ihr Rothlaufgift hilft merkwürdiger
Weise sehr gut.
v. Heyden-Damitzow.

Mein stark blaues Schwein, sehr krank,
ist nach Anwendung Ihres Rothlauf-
giftes und Salbe innerhalb 3 Tagen
vollständig gesund geworden.
Gröbers, 20. August 1886.

A. Nietschmann,
Gutsbesitzer.

Der Arbeiter Hartmann gab mir von
Ihrem Rothlaufgift, welches zusehends
mein krankes Schwein wieder ganz ge-
sund gemacht hat. Folgt Bestellung.
Lenzen b. Stolzenburg, Juli 1886.

Carl Schmiege.

Hierdurch ersuche ich wieder um eine
Flasche Rothlaufgift u. Rothlauffalbe.
Die erste Portion hat gut geholfen.
Doblin, 26. Juli 1886.

Dittmer, Aderbürger.

Hierdurch bescheinige ich Ihnen gern,
daß nach dem Gebrauch Ihres Roth-
laufgiftes mein krankes Schwein wieder
vollständig gesund geworden ist.
Döblau, 22. Septbr. 1886.

K. Kautleben.

Tüchtige Former

für schmiedbaren Eisenguß gesucht auf
Hammergut Wittigsthal
b. Johannegeorgenstadt i. S.

Eine Barterrestube ist sofort
zu ver-
mieten
Langestraße 324.

Eine auswärtige Fabrik wollener
Chales sucht einen guten

Musterzeichner

zur Anfertigung von Stickmustern zu
engagiren. Stellung dauernd und an-
genehm. Gebl. Offerten erbeten sub
M. G. 204 an die Exped. d. Bl.

**Deutsche
Reichs-Rechtsschule.**

Freitag, den 22. d. J.: Vereins-
abend bei Hrn. Gottf. Reichsner.
Zahlreiches Erscheinen nöthig.
Der I. Verbandsrechtmeister.

Villoseife, gegen
Sommersprossen, Le-
berflecken u. 1/1 Flc.
3 M., 1/2 Flc. 1.50.
Dr. Extract, ent-
fernt sofort Bartspuren
bei Damen u. 1/1 Flc. 2.50.

Chines. Haarfarbe = Mittel, zum
Färben d. Haare. 1/1 Flc. 2.50, 1/2 Flc. 1.25.
Haarwuchs = Pomade, vorzüglich
zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 Dose
3 M., 1/2 Dose 1.50.

Roth & Co., Berlin S.O.
Depot bei Guido Fischer,
Apotheker, Eibenstock.

Einem geehrten Publikum von Eiben-
stock und Umgegend bringe ich meine
Korbwaren

in Erinnerung. Tragkörbe, weiße u.
schwarze, stets in Auswahl, Wäschkörbe,
große und kleine, Holzkörbe u. Kar-
toffelkörbe stets vorrätzig. Repara-
turen werden schnell besorgt, auch werden
Rohrstühle gut eingezogen. Um gütige
Berücksichtigung bittet

Carl Stemmler,
ehemaliger Bögling der Blinden-Anstalt
zu Dresden.

Für 1 Schweizer u. für 1 Voigtische
2fach 1/2 Stidmaschine werden

2 fleißige u. solide Sticker
zum möglichst sofortigen Antritt gesucht
bei Moritz Schatz & Co.,
Schneeberg.

Alle Hühner, die in unserm Garten
getroffen, werden erschossen.
Hermann Oeser,
am Carlsefeldersteig.

Einen fleißigen Sticker

für 2fach 1/2 sucht sofort
Th. Haertel.

Cardpantoffel. Franzose &
Lohmann & Co., Berlin S.O.,
Friedrichstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.